

Kinderateliers

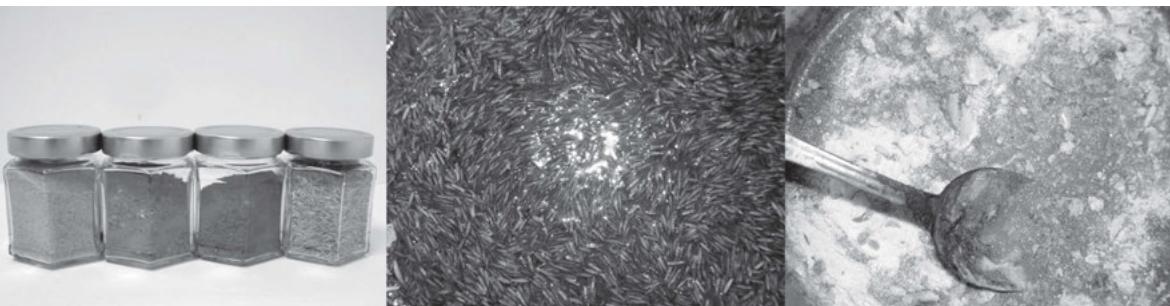
ANJA BUSSE, FREIE MITARBEITERIN DER KUNSTSCHULE KUNSTWERK

Kinderatelier II (7- bis 10-Jährige) „Blutsuppe“ – Ein Gemisch aus Zufall und Kreativität

Ausgangsmaterial: Vier Gläser mit unterschiedlichem Inhalt: feiner weißer Sand, grober roter Sand, grober schwarzer Sand und Grassamen.

Maxine kommt in den Raum und schnappt sich die Gläser aus dem vordersten Regalfach, öffnet sie und inspiziert deren Inhalte. Ich bin gespannt, was sie daraus machen wird, lasse sie aber zunächst alleine mit ihren Gläsern und zeige inzwischen zwei anderen Kindern die Herstellung von Pappmaché. Als ich wieder zu Maxine hinübersehe, hat sie bereits den Inhalt aller vier Gläser in eine große Schüssel geschüttet und alles miteinander verrührt. „Oh Mist“, denke ich, „jetzt hat sie die interessanten unterschiedlichen Eigenschaften der Sandarten gar nicht registriert und die schöne, überlegte Ordnung einfach zerstört. Dabei hätte man die Materialeigenschaften doch auch durch Muster besonders hervorheben können.“ „Anja, darf ich hier noch Wasser reinschütten?“, fragt sie. Ich denke: „Jetzt ist eh alles egal“, und frage sie, was das Ganze denn werden soll. „Das sage ich nicht“, antwortet sie. Ich denke: „Was eigentlich heißt, dass sie es gar nicht weiß.“ Sie gibt fröhlich immer mehr Wasser zu dem Sand und röhrt schließlich auch noch Specksteinmehl, rote Temperafarbe und verschiedene andere Dinge hinein (ich habe inzwischen den Überblick verloren). Wenig später verkündet sie, eine Hexe zu sein, die mit geheimnisvollen Zutaten eine leckere Suppe kocht, die unsichtbar machen soll. Die Gruppe beteiligt sich mit weiteren lustigen Vorschlägen und Wirkungen für die Suppe. Der „Sand-Wasser-Sonstwas-Mix“ bekommt den gruseligen Titel „Blutsuppe“ und wird schließlich im Regal ein Fach weitergestellt.

Maxine präsentiert ihrer Mutter stolz, was sie heute für das „Kunst-Regal“ gemacht hat. Die Mutter ist begeistert und lobt sie dafür – in dieser Weise aus-



Sandgläser

Blutsuppe

Eidechsen Schwanzsuppe

gestellt, wird die „Blut-Mixtur“ für die Mutter zur „Kunst“ –, auch wenn sie vielleicht entsetzt gewesen wäre, hätte Maxine ihre Blutsuppe als das heutige kreative Produkt aus der Kunstschule mit nach Hause nehmen wollen.

In der nächsten Woche wird die „Blutsuppe“ noch mit weiteren Zutaten bestückt, wie zum Beispiel mit leckeren Eidechsenschwänzen (Wachsreste von Kerzen, mit denen ein anderes Kind gearbeitet hatte).

Aus dem scheinbar chaotischen und ungezielten Wirrwarr von Zutaten lässt die Zeit feines, leuchtend grünes Gras wachsen. Alle Kinder sind helllauf begeistert. Das Gras wird ehrfürchtig bewundert, später frisiert und geschnitten. Schließlich lässt ein Kind aus der Mitte des Grases eine leuchtend orange Blume wachsen.

Dieses Experiment fand später noch viele NachahmerInnen, wie z.B. die berüchtigte Stinkbombe, die ihren Namen durch die Ausdünstungen eines schimmeligen Verwesungsprozesses in einem zum Glück verschließbaren Einmachglas erhielt. Es zieht bis heute gruppenübergreifend durch die Kunstschule und hat sowohl Kinder als auch Eltern in ihrer Bewertung darüber, „was Kunst ist“, sehr geöffnet.

Die Themen des Kinderateliers I (4- bis 6-Jährige)

In der Gruppe mit den Vorschulkindern waren auf das Regal bezogene Aktionen eher die Ausnahme. Einige Kinder hatten zwar Ideen zu den Gestaltungen in dem Regal, z.B. was etwas darstellen könnte oder wie man etwas weiterbearbeiten könnte, nur folgten diesen Ideen meist keine Umsetzungen für das Regal selbst.

Meiner Beobachtung nach gab es häufig drei Hauptansätze für die Vorschulkinder etwas zu gestalten:

- Etwas herzustellen, weil sie das Produkt besitzen möchten: „Ich möchte ein großes Pferd *haben*.“



graswachsen



die einsame Wüste

Kurzhaarschnitt

- Oder Spaß am Tun selbst bzw. der Materialerfahrung haben: Pappmaché wurde z.B. oft gemacht, weil die Kinder Papier klein reißen, mixen, „matschen“ etc. wollten. Die Gestaltung wurde erst später bestimmt. Oder z.B. malten die Kinder gerne sehr große Bilder mit der Leiter an der Wand, erfuhren damit andere Dimensionen und konnten sich selbst in Relation setzen. Dabei war die Darstellung selbst weniger wichtig, eher die Fläche, die ausgemalt wurde.
- Oder das Einüben von Fertigkeiten, z.B. bei der technischen Präzisierung von etwas, was sie schon einmal ausprobiert hatten. Oder das Nachahmen von etwas, was sie bei anderen gesehen hatten.

Das Regal diente den Kindern von 4 bis 6 Jahren hauptsächlich als Ideengeber. Es sensibilisierte außerdem die Eltern der Kinder dahingehend, dass in der Kunstschule nicht immer ein schönes Produkt gefertigt werden muss. Dadurch wurden die Kinder frei von Elternaufträgen wie: „Bastel doch heute mal was ganz Schönes für die Oma ...“.

